

DIE NUMMER EINS UNTER DEN 86 VEEDELN – EIN BESUCH IN LIBUR

Das sicherste, kinderfreundlichste, sauberste Kölner Veedel ist Libur. Der Stadtteil an der südlichen Stadtgrenze Kölns, ein Dorf eigentlich, hat beim Veedels-Check in vielen Kategorien Bestnoten erhalten. Auch beim Gemeinschaftsgefühl ist Libur Spitze. Nicht Ehrenfeld, Neustadt-Süd oder Nippes haben von den eigenen Bewohnern das beste Zeugnis ausgestellt bekommen, sondern Libur. Für 78 Prozent der Befragten aus dem Veedel kommt es überhaupt nicht in Frage, aus Libur wegzuziehen.

Beim Ortsbesuch am Freitagmittag sind die Straßen leergefegt. Aus der 1100 Personen zählenden Bevölkerung hat sich bloß ein Rentner auf den Weg zum Zeitungsautomaten an der nächsten Straßenecke aufgemacht, um zu erfahren, was die Welt außerhalb Liburs so treibt.

Im Zentrum des Ortes steht die Pfarrkirche St. Margaretha. Auf dem Friedhof wachsen Wildblumen, es ist still. Quer gegenüber, im noch geschlossenen Wirtshaus Helfer, steht Kristijan Sabo (37) hinter der Theke und quatscht mit Freunden. Er ist in Duisburg aufgewachsen, hat in Bonn studiert und 2006 die einzige Gaststätte Liburs gekauft. Weg will er nicht mehr. „Hier kennt jeder jeden, und



Libur im Süden der Stadt ist ein ruhiger und gemächlicher Ort, im Veedels-Check hat er überraschend andere Stadtteile übertrumpft. Elvira Klöppner und Kristijan Sabo (Fotos u. M.) kommt es nicht in den Sinn, aus Libur wegzuziehen. Fotos: Max Grönert



die Menschen kümmern sich umeinander“, sagt er. „Das ist stark.“ Jugendliche gingen auch mal mit den Alten einen trinken, und wenn einer sturztrunken beim Bauern im Gebüsch liege, suche das ganze Dorf nach ihm. Das Höchstmaß an Liburer Kriminalität sei schon erreicht, wenn mal ein Joint auf der Straße liege, „abgesehen davon passiert hier nichts“, sagt Sabo.

Mit einem der drei Busse, die hier an Werktagen stündlich fahren, ist Elvira Klöppner (63) gerade wieder in Libur angekommen. Bis vor 15 Jahren hat sie in der Stadt gewohnt, ihr Veedel macht sie seitdem glücklich. „Die Noten für Libur sind zurecht so gut“, sagt Klöppner und zählt auf, was ihr an dem Ort gefällt: Kinder könnten es nirgendwo besser haben, auch weil sich immer jemand um sie kümmere. Es sei wunderbar ruhig. Nun würden die Jungen auch noch jahrhundertalte Traditionen wie den Jungesellenverein pflegen.

Und auch der Liburer Nahverkehr sei lange nicht so schlecht wie oft behauptet – im Veedels-Check gab es da nur den unterdurchschnittlichen 63. Platz. Immerhin sei sie schnell in Porz und von da in der Stadt – aber auch nur, wenn es denn unbedingt sein muss.

HENDRIK GEISLER

„Die Veedels-Treue ist erstaunlich hoch“

Der Kölner Soziologe Jürgen Friedrichs über die Ergebnisse der Umfrage „Veedels-Check“

Die hohe Beteiligungsquote von 33 000 bei der „Veedels-Check“-Umfrage sei „toll“, findet der Kölner Sozialwissenschaftler Jürgen Friedrichs. Natürlich könne das Ergebnis nicht repräsentativ sein, aber das gelte für die meisten schriftliche Befragungen in den Sozialwissenschaften auch. Die Zahlen würden einige interessante, auch überraschende Erkenntnisse bringen, sagt der renommierte, 79-jährige Stadtsoziologe und promovierte Philosoph, der seit Jahrzehnten zu Themen der Stadtentwicklung forscht.

Wenn man sich die Daten anschaut, kann man eine Abhängigkeit der Gesamtnote für ein Veedel von der Note in der Rubrik „Sicherheit“ ausmachen. Überrascht Sie das?

Nein, die Identifikation mit einem Viertel und das eigene Wohlbefinden hängen davon ab, ob es einen sozialen Zusammenhalt gibt, der wiederum soziale Kontrolle befördert. Dann fühlen sich die Leute sicher. Das bestätigt, was wir aus der sozialwissenschaftlichen Forschungen wissen, genau wie die

Tatsache, dass es eine Reihe von Stadtteilen gibt, die in fast allen Punkten immer wieder schlecht wegkommen.

Sozialwissenschaftler stellen einen Zusammenhang zwischen schlechten Bewertungen einzelner Viertel mit der hohen Quote an Arbeitslosen und Hartz-IV-Betroffenen her. Bestätigt die Umfrage diese Abhängigkeit?

„Es ist ganz klar: Es gibt Gebiete, um die man sich besonders kümmern muss

Jürgen Friedrichs

Ich habe auch angenommen, dass eine solche Abhängigkeit besteht. Aber die Quote an Langzeitarbeitslosen ist es eben nicht allein. Es müssen offenbar verschiedene Aspekte zusammen kommen, bevor es kippt. Das zeigen in der Umfrage die Antworten auf die Fragen nach der Sicherheit und der Sauberkeit, aber auch nach der Veedelstreue. Ich finde die Prozentzahlen bei der Frage, ob man bereit

ist, sein Viertel zu verlassen und umzuziehen, sehr erstaunlich. Die Veedelstreue ist insgesamt enorm hoch.

Welche Ergebnisse haben Sie noch überrascht?

Erstaunlich ist auch, wie positiv die Antworten bei der Frage nach der Kinderfreundlichkeit ausfallen. Auch die guten Noten für das Gemeinschaftsgefühl sind bemerkenswert. Sehr komisch finde ich, dass die offensichtliche Diskriminierung der rechten Rheinseite in Köln immer noch andauert.

Ist das ein traditionelles Imageproblem der „Schäl Sick“ oder gibt es andere Gründe für die schlechtere Bewertung?

Um das heraus zu bekommen, müsste man mehr in die Tiefe gehen. Man kann annehmen, dass es viele Vorurteile bei denen gibt, die von der linken Rheinseite auf die rechte schauen. Ich glaube, dass diejenigen, die in den rechtsrheinischen Vierteln wohnen, ihren Stadtteil anders empfinden. Man könnte das bei der Kategorie „Sau-

berkeit“ überprüfen. Leiden Viertel wie Mülheim oder Kalk darunter, dass man sie immer noch als Industriegebiete ansieht? Oder ist es dort tatsächlich weniger sauber als anderswo?

Es ist offensichtlich, dass die Wahrnehmung von einzelnen Vierteln sehr unterschiedlich sein kann. So wird Kalk von vielen als neues „In-Viertel“ gepriesen, in unserer Umfrage sind die Werte für Kalk aber eher mager. Im Falle von Kalk oder anderen ehemaligen Arbeiter-Vierteln ist das Ergebnis auch deshalb so verwunderlich, weil hier in der Vergangenheit so viel für eine gute Entwicklung getan wurde. Aber auch da muss man sich die Zahlen genauer ansehen. Man kann annehmen, dass Sie mit der Umfrage eher altingesessene Kalker erreicht haben als junge Zugezogene. Trotzdem sind die schlechten Werte über-



raschend. Man hätte das Gegenteil vermuten können.

Was bedeutet es für die Politik, dass bestimmte Viertel in fast allen Bereichen schlecht abschneiden?

Es ist ganz klar: Es gibt Gebiete, um die man sich besonders kümmern muss. Der wirkungsvollste Lösungsansatz bleibt, für eine bessere soziale Mischung zu sorgen. Das heißt, dass man in einigen Vierteln die schlimmsten Gebäude abreißen und die Mittelschicht anlocken muss. Ich verweise gerne auch auf das schlaue Programm der GAG „Mieten werden Eigentümer“. Eigentumsbildung führt zu einer größeren Verpflichtung gegenüber seiner Umgebung. Köln braucht kleinteilige Mischungsprogramme.

Das Gespräch führte Helmut Frangenberg

Wo gibt es ein großes Gemeinschaftsgefühl?	Wo gibt es viele Grünflächen?	Wo gibt es gute Einkaufsmöglichkeiten?	Wo ist die Gastronomie spitze?	Wo ist es besonders kinderfreundlich?	Wo ist es besonders kölsch?
1. Libur	1. Lindenthal	1. Weiden	1. Neustadt-Süd	1. Libur	1. Nippes
2. Weiß	2. Raderthal	2. Dellbrück	2. Altstadt-Süd	2. Weiß	2. Altstadt-Süd
3. Dellbrück	3. Hahnwald	3. Neustadt-Süd	3. Ehrenfeld	3. Mauenheim	3. Dellbrück
4. Mauenheim	4. Weiß	4. Sülz	4. Neustadt-Nord	4. Sürth	4. Mauenheim
5. Langel	5. Seeberg	5. Nippes	5. Altstadt-Nord	5. Sülz	5. Worringen
6. Rath-Heumar	6. Zündorf	6. Altstadt-Süd	6. Neuhrenfeld	6. Klettenberg	6. Neustadt-Süd
7. Worringen	7. Junkersdorf	7. Bayenthal	7. Sülz	7. Brück	7. Deutz
8. Flittard	8. Poll	8. Wahn	8. Dellbrück	8. Widdersdorf	8. Libur
9. Esch/Auweiler	9. Müngersdorf	9. Lindenthal	9. Nippes	9. Vogelsang	9. Neuhrenfeld
10. Nippes	10. Riehl	10. Neustadt-Nord	10. Klettenberg	10. Dellbrück	10. Bickendorf
...
85. Meschenich	85. Finkenberg	85. Gremberghoven	85. Blumenberg	85. Kalk	85. Blumenberg
86. Finkenberg	86. Godorf	86. Immendorf	86. Immendorf	86. Finkenberg	86. Finkenberg